AZ AN
Aachener Zeitung
Aachener Nachrichten

Druckerfreundliche Umstellung - Bericht erschienen am 22.04.2013

Aus Feinden sind enge Freunde geworden

Chalmel eröffnet das Frankreich-Jahr der GPB

Eschweiler. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen sich Frankreich und Deutschland scheinbar unversöhnlich gegenüber. Millionen Soldaten beider Nationen fanden auf den Schlachtfeldern der Weltkriege den Tod. Ein gutes halbes Jahrhundert später sind beide Länder enge Verbündete. Im Januar dieses Jahres konnte der 50. Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags gefeiert werden. Zwar scheint der „Motor" der Europäischen Vereinigung, als dass das Tandem Frankreich und Deutschland angesehen wurde und immer noch wird, zuletzt etwas ins Stocken geraten zu sein, ein Rückfall in die Feindschaft vergangener Jahrhunderte ist jedoch inzwischen undenkbar.

Auch die Verantwortlichen des Europavereins „GesellschaftsPolitische Bildungsgemeinschaft" (GPB) tragen dem besonderen Verhältnis sowie der außergewöhnlichen Geschichte beider Länder Rechnung und stellen Frankreich in den Mittelpunkt des Europaforums 2013. Zum Auftakt stand in einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Bundeswehr die Außen– und Sicherheitspolitik im Vordergrund. Und dies mit einem wieder einmal hochkarätigen Referenten: Generalmajor Philippe Chalmel, Verteidigungsattaché der Französischen Botschaft in der Bundesrepublik und ehemaliger Kommandeur der Deutsch-Französischen Brigade, war in der Donnerberg-Kaserne zu Gast, um die „Herausforderungen und Perspektiven für die gemeinsame europäische Außen– und Sicherheitspolitik" zu beleuchten.

„Sind wir schon bereit zu akzeptieren, dass ein Soldat für Europa stirbt? Ich glaube: Nein!"

PHILIPPE CHALMEL, VERTEIDIGUNGSATTACHÉ DER FRANZÖSISCHEN BOTSCHAFT

„Ich bin der festen Überzeugung, dass unsere gemeinsame Rolle im Ausbau einer Außen– und Sicherheitspolitik nur als Teil eines umfassenden politischen Projekt gesehen werden kann", so Philippe Chalmel zu Beginn seines Vortrags. Dabei müsse die Gegenwart immer aus der historischen Perspektive betrachtet werden. Eine gemeinsame Verteidigungspolitik setze die gleiche Vision der gefährlichen Außenwelt, aber auch vergleichbare Gewichtungen in Sachen Verteidigungsindustrien und –etats, einen intensiven Ausbildungsaustausch, die Aufarbeitung der Vergangenheit und vieles mehr voraus.

Sprach über europäische Außenpolitik: Generalmajor Philippe Chalmel. Foto: Andreas Röchter

Die Besonderheit der europäischen sowie der deutsch-französischen Beziehungen könne nur verstanden werden, wenn die Millionen Toten und menschlichen Dramen von drei aufeinanderfolgenden Kriegen im Kopf behalten würden. „Die Erinnerung an diese Schrecken hat unsere Nationen unterschiedlich geprägt. Die von Natur aus unterschiedlichen genetischen Codes unserer beiden Völker müssen respektiert werden", betonte der General. Darüber hinaus gelte es, aus der Vergangenheit zu lernen. „Das Scheitern der europäischen Verteidigungsgemeinschaft im Jahr 1954 hat gezeigt, dass man nicht zu schnell zu viel erreichen versuchen, sondern vielmehr die Politik der kleinen Schritte der Gründerväter der deutsch-französischen Zusammenarbeit verfolgen sollte."

Vielversprechend sei, Projekten zunächst in kleinen Partner-

kreisen Impulse zu geben, um die weiteren Partner zu animieren. „Die Hoffnung, 27 Partner gleichzeitig für ein Projekt begeistern zu können, scheint mir jedoch trügerisch“, mahnte der 1957 in der Bretagne Geborene zu Realismus in Sachen „Vereintes Europa“. Frankreich und Deutschland müssten aber weiterhin die Rolle als Impulsgeber übernehmen. Mit ihrer jeweiligen Vision, ihrer Geschichte und geographischen Lage seien diese beiden Länder das Bindeglied Europas. „Dabei tendiert Deutschland eher kontinental nach Norden und Osten, während Frankreich sich in Richtung Mittelmeer und Übersee orientiert“, so Philippe Chalmel.

Die Verwirklichung einer europäischen Armee sieht der dreifache Vater noch in weiter Ferne. „Nicht in den kommenden 30 Jahren“, schaute der General voraus, um kurz drauf Henry Kissinger zu zitieren. „Europa? Welche Telefonnummer?“ Der Teufel liege dabei oft im Detail. „ Als Kommandeur der Deutsch-Französischen Brigade habe ich erlebt, dass im Sanitätsbereich rechts die Franzosen und links die Deutschen lagen. Warum? Weil zum Beispiel in Frankreich ein Pfleger eine Bluttransfusion geben kann, in Deutschland aber nur ein Arzt.“. Auch militärische Realitäten müssten wahrgenommen werden. „Sind wir schon bereit zu akzeptieren, dass ein Soldat für Europa stirbt? Ich glaube: Nein!“ (ran)